

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Rgr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

**Amts- und Anzeige-Blatt der königlichen Gerichts-Aemter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.**

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Wenn wir auch fast in jeder Nummer der Leipziger Zeitung allerhand Bekanntmachungen von den Verwaltungen der einzelnen Actienvereine lesen, so werden wir doch dadurch nicht in den Stand gesetzt, uns eine Kenntniß über die Zahl solcher Vereine und die Höhe der zu Vereinzwecken bereits verwendeten oder noch in der Verwendung begriffenen Mittel, sowie über den Stand derselben, zu verschaffen. Diese Kenntniß erlangt man nur aus der Statistik, welche namentlich in Sachsen durch den Geist und die unendlichen Bemühungen des jetzt in Berlin lebenden Regierungsrathes Dr. Engel auf einen Standpunkt geführt worden ist, welchen außerdem kein anderes Land zur Zeit erreicht hat. Der Nutzen dieser statistischen Bestrebungen ist eben so großartig, als für den Kenner interessant und gewährt zuweilen Aufschlüsse, an deren Vorhandensein außerdem Niemand gedacht haben würde, oder deren Umfang man in dieser Ausdehnung nicht einmal ahnete. Insbesondere gewährt die Statistik wahrhaft kolossale Aufschlüsse über den regsamem Geist der Industrie unsers Vaterlandes, welchem im Verhältniß seiner Größe in dieser Beziehung nicht einmal England gleichkommt, obschon dieses Land, sowie das Königreich Belgien, ihm am nächsten steht.

Für diesmal wollen wir von Actiengesellschaften sprechen und auf Grund der uns vorliegenden Unterlagen darüber eine Mittheilung geben, die jedenfalls manchen Leser dieses Blattes in Staunen versetzen wird. In Sachsen bestanden am Schlusse vorigen Jahres 115 Actiengesellschaften mit einem Capital von 65,230,380 Thlr., darunter 3, welche ihre Zahlungsunfähigkeit angezeigt haben, während noch 6 in der Bildung begriffen sind. England hat zwar weniger solche Vereine, allein mit einem Capital von mehr als 120,000,000 Thlr. Man sieht also, daß die dortigen Vereine mit weit mehr Mitteln arbeiten, und deshalb eben in den Stand gesetzt sind, mit einer weit größeren Production aufzutreten, wie wir dieß besonders bei dem Eisen und den Steinkohlen vorfinden. Von jenen 115 Actienvereinen gehören

56 für den Steinkohlenbergbau mit einem Capital von	16,707,230 R th
2 für den Braunkohlenbergbau mit	240,000 "
2 für den Metallbergbau mit	1,900,000 "
8 für Marmor-, Sandstein- u. Schieferindustrie mit	1,130,000 "
2 als Geldinstitute mit	23,000,000 "
5 als Versicherungsanstalten mit	5,250,000 "
6 für Eisenbahnen mit	9,970,000 "

8 für Bierbrauereibetrieb mit	2,210,000 R th
13 für Gasbeleuchtung mit	504,400 "
3 für Spinnereibetrieb mit	2,050,000 "
3 für Papierfabrication mit	1,225,000 "
7 für verschiedene Geschäftszweige	1,043,750 "

Alle diese 115 Vereine sind der Hauptsache nach erst seit obungefähr 10 Jahren ins Leben getreten, da bis zu diesem Zeitpunkte kaum der zehnte Theil bestanden hat. Es folgt daraus von selbst, daß sich die sächsische Industrie eines gar regen Vertrauens Seiten der Capitalisten zu erfreuen hat, welcher Umstand offenbar zu dem gewerblichen Aufschwunge unsers Vaterlandes unendlich beigetragen hat.

Der Raum dieses Blattes gestattet für diesmal nur, von den Actiengesellschaften zu sprechen, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Steinkohle zu suchen und solche zum Abbau zu bringen. Von diesen 56 Vereinen haben 20 bereits bauwürdige Steinkohlen gefunden und solche auf den Markt gebracht; 10 suchen solche erst noch auf und bringen zu diesem Behufe Bohrlöcher nieder; 22 befinden sich in gleicher Lage, indem sie Schächte abteufen; 2 haben zur Zeit den Betrieb einstweilen eingestellt und 2 sind in der Bildung begriffen und haben noch keine Entschließung gefaßt, auf welchem Wege sie zur Auffindung der Kohlen einschlagen wollen.

Von den 20 Vereinen, die, wie wir angeführt haben, die Steinkohle bereits zum Abbau gebracht haben, geben 14 den Actieninhabern entweder Zinsen oder eine Dividende, während 6 Vereine den aus den Steinkohlen gewonnenen Erlös zur Abzahlung von Schulden oder zur Erweiterung des Betriebes verwenden. Wir gedenken insbesondere, daß zur Zeit von jenen 14 Vereinen 5 jährlich 16 und mehr Procent Dividende gewähren. Diese Thatsache lehrt doch, wie wir glauben, zur Genüge, daß die Vereine, welche das vorgesteckte Ziel erreicht haben, sich einer guten finanziellen Lage erfreuen, und widerlegen das hier und da auf Unkenntniß beruhende Urtheil von selbst, als wenn Steinkohlenbauunternehmungen nicht rentiren und das aufgewendete Geld keine Früchte trage. Ja wir gehen sogar auf Grund der seit Jahren gemachten Wahrnehmungen und Urtheile von Sachkennern noch weiter, und behaupten, daß die Actionäre noch weit mehr Vortheil von ihren eingezahlten Capitalien beziehen würden, wenn man die bei dem Regalbergbau als Richtschnur dienende Sparsamkeit und Einfachheit bei den Kohlenwerken in derselben Ausdehnung zur Anwendung brächte, insbesondere aber in Anstellung der Beamten und Officianten, sowie in Aussetzung ihrer Gehalte, mehr haushälterisch zu Werke ginge. Es würde zu weit führen, wenn wir

diese Thatsache weiter ausführen und dies durch Zahlen darthun wollten. Wer aber Gelegenheit gehabt hat, Blicke in die Verwaltung der Kohlenwerke und der Metallbergbauunternehmungen gethan zu haben und vielleicht in beiden Beziehungen an der Verwaltung thätigen Antheil genommen hat, dem wird es jedenfalls in die Augen springen, daß, obschon bei den Kohlenwerken eine Aufbereitung des zu Tage Geförderten mit alleiniger Ausnahme des Kohlenwaschens und Sortirens nicht vorkommt, dennoch das Aufsichts- und Verwaltungspersonal bei denselben eine weit größere und nothwendiger Weise den jährlichen Haushalt gar arg beschwerende Last herbeiführt, eine Last, von welcher der Metallbergbau nichts weiß.

Δ Frauenstein, 9. März. Seit Januar d. Js. haben wir Ihnen für Ihre Leser von hier aus Nichts berichtet, und wenn auch mehrere Wochen hindurch es für uns unthunlich war, dies zu bewerkstelligen, so hat sich auch etwas Erhebliches nicht zugetragen, was jetzt nachzuholen wäre. — Heute aber sind es die, in ihrer Art seltenen **Witterungsstände**, die uns bestimmen, Etwas darüber mitzutheilen. Einmal schon, weil diese Witterungsverhältnisse, hauptsächlich, was die große Menge des Schnees betrifft, wirklich der Art sind, daß auch die ältesten Bewohner hiesigen Ortes es in dieser Art noch nicht sahen, und dann auch für die Leser Ihrer Zeitung in den niederen Gegenden, nicht minder aber auch, um für die Nachkommenschaften es geschichtlich aufzubewahren, daß überhaupt und in welchem Maßstabe diese Witterungszustände in diesem Jahre hier stattgehabt haben. In dieser Beziehung ist es uns angenehm, Ihren Lesern Etwas über ähnliche, hier stattgehabte Witterungs- und Schneeverhältnisse aus längst verflossenen Zeiten mittheilen zu können. Daß wir dies können, verdanken wir einem hiesigen achtbaren Hause, das die Güte hatte, uns eine gedruckte Chronik Frauensteins auf einige Tage zu leihen, welche im Jahre 1748 von dem damaligen hiesigen Diaconus Christian August Bahn herausgegeben und „zu Friedrichstadt bei Dresden bei der vermittelten Harpeterin“ gedruckt worden ist. — In dieser Chronik steht hierüber wörtlich:

S. 153. — Ao. 1442 fiel der Schnee allhier so häufig, daß man auf keiner Straße fortkommen konnte; denn weil dabei eine große Kälte einfiel, so ließe sich der Schnee nicht ballen, und bliebe keine Bahne, und wurden in diesem Winter 36 Schnee gezählet, der letzte fiel in der Walpurgis-Nacht.

S. 154. — Ao. 1529 zum Anfange des Mai's, drei Wochen nach Ostern, fiel ein großer Schnee, als kaum mitten im Winter, es verwehete die Straßen aus Böhmen, niemand konnte über's Gebürge kommen, und weil die Leipziger Messe einfiel, so hatten die Reisenden schlimmen Weg.

S. 155. — Ao. 1534 am Andreas-Abend, den 29. Novbr., entstand ein solcher Sturmwind, welcher auch beladene Wagen umwarf, darauf ward es sehr kalt, alle Wasser verfrohren, und konnte man in etlichen Wochen nicht mahlen.

S. 157. — Ao. 1560 Dienstags nach Martini fiel ein großer Schnee, welcher ganzer 16 Wochen ohne einiges Thauen liegen blieb.

Ao. 1563 vom 10. Febr. bis an den 4. Tag tobte allhier ein Sturmwind so grausam, daß er an etlichen Orten Häuser einwarf, und denen Wäldern und Hölzern großen Schaden thate.

S. 158. — Ao. 1568 im Januar war hier ein so schönes und warmes Wetter, daß Viele ihr Vieh austreiben ließen.

Den 27. Juli war im ganzen Erzgebürgischen Kreise mit großem Brausen ein Erdbeben, daß alles erschütterte und sich jedermann darüber entsetzte; bald darauf erfolgte die Pest.

Ao. 1569 den 13. Mai, Freitags nach Cantate, fiel ein großer Schnee, da die Bäume in der besten Blüthe stunden, die Kälte jagte im Sommer etliche mahl stark an, daß man zum Anfang des Augusti Eis fand. Acht Tage vor Michaelis fiel wieder ein großer Schnee, welcher das Getreide, so ohnedem wegen des kalten Sommers nicht zu seiner Reifung kam, ver-

derbte. Dem hiesigen Lehnsherrn blieben etliche Hundert Schock Getreide auf Pürschensteinischen Feldern im Felde liegen.

Ao. 1573 den 11. Octbr. erhob sich ein gewaltiger Sturmwind, welcher 3 Tage währte, er risse dem Frauensteinischen Erbherrn auf der Pürschensteiner Reker einen ganzen langen Strehmen Gehölze bis an die Böhmishe Gränze nieder.

Ao. 1580 im April, um diese Zeit stieg allhier das Getreide jähling wegen Mißwachses im folgenden Jahre also, daß, da der Scheffel Korn 19 bis 21 Gr. galt, er in kurzen auf 60 Gr. zu stehen kam. Zum Anfang des Septbr. fiel ein trockenes Wetter ein, es regnete nicht bis den 1. Dec. Die Wasserbäche trockneten aus, und war wegen des Mahlens große Noth, die Leuthe mußten zuletzt 3 bis 4 Meilen nach Mehl und Brode lauffen, an manchen Orten haben sie Krautstrünke gedorret und für Hunger gegessen. Sobald der liebe Gott wieder Wasser gegeben, alsbald hat es abgeschlagen, daß der Scheffel Korn wiederum vor 19 bis 20 Gr. zu bekommen war.

S. 160. — Ao. 1581 nach Michaelis, den 2. Oct., fiel ein großer Schnee, darauf erfolgte ein starker Frost, als annoch das meiste Obst auf den Bäumen war. Dieser Schnee hat etliche Tage gelegen und viele Bäume entzwei gedrückt. Den 17. Nov. und folgende Tage hat es abermals sehr stark geschneiet, und ist ein solches ungestümes Wetter gewesen, daß niemand hat fortkommen können, viele Leuthe sind in den Windwehen verfallen und erfrohren.

S. 162. — Ao. 1594 schneiete es am Himmelfahrts-Feste den ganzen Tag, dabei war es so kalt, daß an den Dachrinnen Eiszapfen einer Ellen lang frohren.

S. 163. — Ao. 1598 den 3. Juni, als am heil. Abend vor Pfingsten war es sehr kalt und schneiete, an etlichen Orten lag der Schnee Schubs hoch.

Ao. 1612 den 16. Febr. erdrückte der Schnee des Richters zu Ammeltsdorf Knecht, als er in Begriff war, Holz einzuführen, welches vom Schnee sehr überhaufet war.

S. 186. — Ao. 1694 zum Ausgang des vorigen und Anfang dieses Jahres fiel allhier ein solcher großer Schnee, daß kein Nachbar zum andern kommen konnte, es wurden viele Häuser über und über verwehete, daß sie rechte Stolln durch den Schnee zum Häusern heraus machen mußten. Weil nun die meisten ihr Winterholz noch nicht eingefahren, und es unmöglich war, mit dem Zugvieh aus dem Hofe in die Hölzer zu kommen, so war eine große Noth um's Holz.

S. 195. — Ao. 1720 im Jan. und Febr. fiel ein großer Schnee; dieser Schnee lag in Feldern und Gehölzen vier Ellen hoch, daß man über Bäume und Schläge wegfahren konnte. In Frauenstein lag der Schnee vor mancher Hausthür zwölf Ellen hoch, dadurch die Leuthe mit großer Mühe arbeiten mußten, wie sie denn solche Stolln machten, daß sie mit Schritten und Pferden unter dem Schnee weg, wie unter einem Gewölbe, in's Haus fahren konnten. — Die Theuring nahm zu, der Scheffel Korn galt fünf Thaler, der Scheffel Hafer beinahe drei Thaler, das Schock Stroh vier bis fünf Thaler. Weil aus Böhmen kein Getreide herausgelassen ward, so mußten die Armen großen Hunger leiden, viele haben Grummet klar gehakt, Knott-Spren, Heckerling und Holzrinden mit unter gemahlen, gebacken und gegessen. — Ihre Königl. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht ließen aus Landesväterlicher Gnade unter die Armen Korn theils zu Brod ohne Bezahlung austheilen, theils zum Saamen vorstrecken.

S. 201. — Ao. 1738 an den Weihnachtsfeiertagen war ein grausam ungestümes Wetter, und durch den heftigen Anraums oder Anhang wurden die Bäume sehr beschädigt und die Aeste zerbrochen.

S. 202. — Ao. 1739. Wegen der im Octbr. und Novbr. entstandenen harten Fröste und gefallenen Schnees ist Kraut und Rüben meistens draußen geblieben und verdorben.

Ao. 1740. In diesem Jahre fiel gar zeitig im Sept. ein Schnee, welcher die Erndte sehr verhinderte, wie denn das meiste Getreide in hiesiger Gegend fünf bis sechs Wochen unter dem Schnee liegen blieb, daß die Körner erfrohren und zur Ausfaat gänzlich untüchtig waren. Der Winter war sehr hart, das Wasser gefrohr in Frauenstein ab, den 9., 10., 11. Jan. des folgenden Jahres stieg die Kälte so, daß sie noch größer war; als ao. 1709. Das Futter ward sehr theuer, und weil der Winter bis in Mai anhielte, war es fast nicht mehr zu bekommen, daher mußte das Vieh großen Hunger leiden, wie dann vieles davon im Frühling und Sommer umfiel.

S. 205. — Ao. 1745. Zum Anfang dieses Jahres fiel ein Schnee, dergleichen sich kein Mensch erinnern konnte; das Wetter wehete an manchen Orten den Schnee zusammen, daß auf ebenen Plätzen große Anhöhlungen wurden, das Böhmishe Thor wurde gänzlich verwehete, und mußten etliche zwanzig Bürger durchschuren. In Reichenau drückte der Schnee Christian Preßschens

Wohnhaus ein. — Der Herbst war in unserm kalten Gebirge so außerordentlich warm, daß zum Anfange des Nov. die weißen Rosen und Kirschbäume anfangen zu blühen.

So viel aus der besagten Chronik, die auch in mancher anderen Beziehung sehr interessante Data enthält.

Und nun wollen wir nur in möglichster Kürze einige Worte über die jetzt hier und in der Nachbarschaft herrschenden Schneezustände noch hinzufügen. — Es sind ziemlich genau dieselben, wie sie in Nr. 20 d. Bl. unter'm 7. März aus Altenberg lauten; denn auch hier sind mehrere Häuser bis an die oberen Fenster völlig eingeschneit, und auch in diesen Fenstern sind nur Lichtlöcher angebracht; einzelne Häuser stecken sogar bis an die Feueröfne im Schnee. Besonders merkwürdig und sehenswerth ist der große Schneeberg zwischen den letzteren Häusern der Stadt und dem Schießhause, welcher so hoch ist, daß er alle benachbarten Gebäude hoch überragt, und daß einzelne Bewohner dieser Gebäude nur zum Dachfenster heraus Schnee nehmen konnten, um davon Wasser zum Kochen des Kaffee's zu machen. In den benachbarten Ortschaften finden dieselben Zustände statt. — Seit heute Abend hat das Schneien aufgehört; aber es ist jetzt (10 Uhr Abends) bei sternhellem Himmel eine schon jetzt sehr durchdringende Kälte eingetreten.

Ruppendorf bei Dippoldiswalde. Der hiesige, circa 50 Jahr alte Vorwerksbesitzer C. Gärtner ist in der stürmischen Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. auf dem Wege von Paulshain nach Ruppendorf wahrscheinlich von der Straße abgekommen, in Schneewehen gefallen und erfroren. Er wurde gerichtlich aufgehoben.

Leipzig. Lange hat keine öffentliche Gerichtsverhandlung so große Sensation gemacht, als diejenige, welche am 27., 28. und 29. Februar vor dem Bezirksgericht zu Leipzig stattgefunden hat. Ist man gewohnt, in der Regel mehr solche Personen auf der Bank der Angeklagten zu sehen, die in Folge mangelhafter Erziehung und Bildung, oder in Folge unbeherrschter heftiger Leidenschaften, oder endlich in Folge drückender Verhältnisse sich Uebertretungen der Landes- und Sittengesetze haben zu Schulden kommen lassen: so stand diesmal vor den Schranken ein Mann aus den gebildeten Ständen, ein Mann, der ein gutes Auskommen besaß, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, ein Mann, der Professor und Lehrer an der Universität Leipzig war, ein Mann, der die theologische Wissenschaft erlernt und gelehrt hatte: Dr. Br. Wilh. Lindner. Und sein Vergehen? sein Vergehen war ein Diebstahl, ein Diebstahl von ganz besonderer Art, ein Diebstahl an den wissenschaftlichen Schätzen zweier Bibliotheken, der Universitätsbibliothek und der Rathsbibliothek, zu welchen beiden er als hochgeehrter Professor der Theologie freien, unbewachten Zutritt hatte. Er hatte sich durch seine zur Leidenschaft gewordenen Sucht, literarische Raritäten zu besitzen, verleiten lassen, aus einer großen Anzahl (590) meist sehr seltner und alter Bücher und Manuscripte einzelne Blätter und Bilder herauszuschneiden, Buchschalen vom Einbände loszulösen und einzelne Bücher ganz zu zerstören und andere seiner eigenen Bibliothek einzuverleiben, und hatte die Entwendungen und Eigenthumsverletzungen über ein Jahr lang fortgesetzt. Der zum Theil unersehbarer Schaden, welchen er auf diese Weise der Universitätsbibliothek zugefügt hatte, war auf 1120 Thlr. und der der Rathsbibliothek auf ungefähr 40 Thlr. taxirt worden. Um diesen Schaden zu decken, waren zwar bereits entsprechende Summen von den Angehörigen des Angeklagten deponirt

worden. Doch vermochte das nicht seine Strafe zu mindern. Er wurde zu 6 Jahr Arbeitshaus verurtheilt. Nicht um noch einen Stein auf den Verurtheilten zu werfen, dem wir auch unser aufrichtiges Mitleid nicht versagen können, sondern bloß um zu zeigen, wie sehr oft der äußere Schein mit dem wahren innern moralischen Halt eines Menschen in Widerspruch steht, sei hierbei noch erwähnt, daß Dr. Lindner in dem Rufe besonderer Frömmigkeit stand, daß er aber dennoch ein paar bedeutungsvolle Worte, die unter einer Biquette standen, welche er aus einem der von ihm beschädigten Bücher herausgeschnitten hatte, und die ihn ein Warnungsruf hätten sein sollen, sich nicht zu Herzen genommen hat. Diese Worte waren: „Noli peccare, Deus videt“ (Sündige nicht, Gott sieht es).

Deutschland. In Leipzig hat die Sammlung für das Arndt-Denkmal in wenig mehr als einer Woche nahe an 1000 Thlr. eingetragen. — Oesterreich will aber nichts von deutschen Kundgebungen wissen. Der Ausschuss für das Arndt-Denkmal in Bonn hatte sich, gleichwie an die übrigen Fürsten Deutschlands, so auch an den Kaiser von Oesterreich mit der Bitte gewendet, den auf dieses Denkmal sich beziehenden Aufruf an das deutsche Volk in seinen Staaten zu gestatten und dem Unternehmen überhaupt Beistand und Förderung zu gewähren. Allein der Kaiser hat diese Bitte ohne Weiteres abgeschlagen und dem Ausschlusse sein Gesuch und den Aufruf an das deutsche Volk zurückgesendet.

Oesterreich. Der General von Eynatten hat sich Unterschleife zu Schulden kommen lassen, die mehre Millionen betragen sollen. Deshalb gefänglich eingezogen, hat er sich unter Zurücklassung eines reumüthigen schriftlichen Bekenntnisses im Gefängnisse selbst entleibt.

Aus einzelnen Theilen Preußens und Oesterreichs gehen betrübende Berichte über eine bis zur Hungersnoth sich steigende Nahrungslosigkeit ein. Dies ist z. B. im Schlochau Kreise (in Westpreußen) der Fall, wo durch die Noth epidemische Krankheiten eingegriffen und binnen 14 Tagen zehn Wöchnerinnen an Entkräftung gestorben sind. Ebenso herrscht die größte Noth unter den Baumwollenwebern im Riesengebirge, die zu Hunderten ansprechend andere Dörfer durchziehen.

Italien. Napoleon hatte, seiner Thronrede zufolge, dem König von Sardinien „den Rath gegeben“, auf die Wünsche der Bevölkerungen, welche sich ihm darböten, günstig zu antworten, aber die Autonomie (Selbstständigkeit) Toskana's zu erhalten und die Rechte des heiligen Stuhles im Princip zu achten. Aber Graf Cavour, der sardinische Premierminister traf schnell die nöthigen Vorkehrungen, um in den mittelitalienischen Staaten durch eine, am 11. und 12. März stattfindende allgemeine Volksabstimmung über die Frage entscheiden zu lassen, ob die Bevölkerung dieser Provinzen sich an Sardinien anschließen wolle oder nicht. Wie die Volksstimme entscheiden würde, konnte ihm hierbei nicht zweifelhaft sein. Was die Einverleibung Savoyens und Nizzas an Frankreich betrifft, so hat Cavour darüber in einer Note erklärt, daß die sardinische Regierung auch den Bewohnern dieser Landestheile nicht das Recht verweigern wolle, ihren Willen frei kund zu geben. Und sollten jene Bevölkerungen ihrer Mehrzahl nach eine Trennung von Sardinien wünschen, so würde die Regierung dieß zwar lebhaft bedauern, jedoch sich einem derartigen Wunsche nicht widersetzen.

— 13. März. Die Resultate der Abstimmung sind, laut den neuesten telegraphischen Depeschen, sehr günstig für den Anschluß an Sardinien ausgefallen. In Parma und Modena haben 62121 dafür und 165 dagegen gestimmt, in Toskana 101386 dafür, 2809 dagegen. In der Provinz Bologna 74787 dafür und nur 70 dagegen, in Livorno, Siena und Pisa zusammen 38026 dafür und 333 dagegen.

— In Rom werden Veranstaltungen getroffen, wie sie nur zur Zeit allgemeiner Noth und Bedrängniß vorgeschrieben sind. In den Kirchen wird eine feierliche Ausstellung der Heiligen-Reliquien vorgenommen und Allen, die vor diesen Reliquien beten oder communiciren, wird ein außerordentlicher Ablass für ihre Sünden ertheilt. — In den am adriatischen Meere gelegenen Marken (Mark Ancona und Mark Fermo), sowie in Rom selbst, herrscht große Aufregung und als äußeres Zeichen des Einverständnisses enthalten sich die mit dem kirchenstaatlichen Regimente Unzufriedenen des Tabakrauchens und Lotteriespieles, wogegen sich freilich von Seiten der Polizei nichts einwenden läßt.

— In Neapel herrscht ein mittelalterliches Schreckenssystem. 256 Offiziere und Soldaten wurden als verdächtig eingekerkert. Sie wurden zum Theil gefoltert, um Geständnisse von ihnen zu erpressen. Dreizehn von ihnen sollen unter der Folter gestorben sein.

Frankreich. Die versteckte Hindeutung auf die Ansprüche Frankreichs an seine sogenannten natürlichen Grenzen, welche Napoleon in seine Thronrede mit eingeflochten hatte, Ansprüche, die sich außer Savoyen und Nizza möglicher Weise auch auf die jenseits des Rheins liegenden Provinzen Deutschlands beziehen können, haben hier und da die Besorgniß eines bevorstehenden allgemeinen europäischen Kriegs geweckt, zumal da Napoleon zur Vermehrung seines jederzeit schlagfertigen Heeres bedeutende Truppenmassen aus Algerien herbeizieht und nach Frankreich übersezen läßt. Möchte Deutschland in solchem Falle seines dahingeschiedenen Vater Arndt eingedenk sein!

England. In dem englischen Parlament hat die italienische Frage und die Napoleonische Thronrede zu lebhaften Discussionen Veranlassung gegeben. Die englische Regierung kann in der Vergrößerung Sardinien nicht die Gefahr für Frankreich erblicken, von welcher Napoleon in seiner Thronrede gesprochen und ist einer Einverleibung Savoyens an Frankreich entgegen, rathet aber zum ruhigen Zwartzen, da ja der Kaiser erklärt habe, er wolle die Entscheidung darüber den übrigen Großmächten Europas überlassen. — Es ist caracte-

ristisch, daß Cobden, der unermüdliche Kämpfer für das Freihandelsystem, das ihm vom Napoleon angebotene Ehrenlegionskreuz kurzweg ausgeschlagen hat.

Vermischtes.

Rinderpest. Nach den neuesten, bis zum 26. Febr. reichenden, officiellen Nachrichten macht sich die Rinderpest immer noch in dem Prager und Bunzlauer Kreise geltend. 45 Ortschaften sind nach und nach von der Seuche heimgesucht worden, wovon jedoch 37 wieder dem freien Verkehr übergeben worden sind. Im Ganzen hat sie mehr einzelne Stücken Vieh befallen. Bei einem Gesamtviehbestande dieser Orte von 7297 Stück kamen 275 Erkrankungen vor, von denen 137 Stück der Krankheit unterlagen und 135 erschlagen wurden; nur 3 Stück genasen.

Gewitter im Winter. Das bereits erwähnte Gewitter vom 19. Febr. ist über einen großen Theil Belgiens hinweggezogen und hat dabei in 15 Kirchen eingeschlagen, wobei nur eine einzige und zwar die St. Paulskirche in Lüttich unbeschädigt geblieben ist, weil sie mit einem Blitzableiter versehen war.

Anerkennung des Verdienstes. Auch in Königsberg in Ostpreußen befindet sich ein Vorschuß- und Creditverein. Derselbe hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, an den Begründer der derartigen Vereine in Deutschland, Schulze-Delitzsch, 2 Procent der zu erzielenden Dividende zu überweisen.

Wölfe in Deutschland. In den Wäldern von Luxemburg haben die Wölfe in neuerer Zeit so überhand genommen, daß allgemeine Treibjagden angeordnet werden mußten. Bei der ersten derselben wurde ein Wolf und eine Wölfin erlegt und ein drittes Thier angeschossen. Außerdem wurden noch an verschiedenen Punkten einzelne Wölfe erlegt.

Recrutenmaß in Sachsen. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß eine von mehreren Zeitschriften mitgetheilte Aenderung des Recrutenmaßes auf einer irrtümlichen Auffassung beruhe und daß das bisher gebräuchliche Normalmaß von 67 Zoll unverändert fortbestehe.

Die Crinoline. Es hat sich Jemand die Mühe gegeben, die Nachrichten über die durch das Tragen von Crinolinen herbeigeführten Unglücksfälle zu sammeln. In Deutschland allein sind 137 derartige Unglücksfälle vorgekommen, die meisten derselben haben einen tödtlichen Ausgang gehabt, und zwar in der Mehrzahl der Fälle durch Verbrennung. Aber auch durch Hängenbleiben an Fuhrwerken und Maschinen hat diese, allem ästhetischen Gefühle widersprechende Kleidung viel Opfer gefordert.

Dohna's Untergang,

oder

das Kastaniendörfchen.

Eine historische Erzählung aus dem 14. und 15. Jahrh.

(Fortsetzung.)

4. Fortsetzung.

An eben dem Tage, an welchem sich Wernherr von Bünau bei seinem Zwillingebruder Diether, Abt des Klosters zu Sobrigau, eingefunden, wollen wir einen Blick in das Innere des Schlosses zu Dohna werfen und eine Unterhandlung der dort versammelten Personen belauschen. Wir betreten ein ziemlich großes, durch kleine Fenster nur spärlich erhelltes, Zimmer, und sehen in der Mitte desselben eine

lange, aus Eichenholz gefertigte Tafel, welche an den acht ausgeschweiften Beinen, auf welchen sie ruht, mit mancherlei Figuren, namentlich Thierköpfen, verziert ist; um dieselbe hochbeinige und mit hohen Lehnen versehene, mit grünen Sammt überzogene Sessel, deren Armlehnen größtentheils vergoldet sind, und an den Seitenwänden dieses Zimmers, dessen Boden mit Marmorplatten getäfelt ist, einige kleine Wandtische, einen großen Schenkisch und einzelne verschlossene Spinden und Truhen. Um die genannte lange Tafel sehen wir mehrere männliche Gestalten, im Gespräch begriffen, sitzen; ab und zu gehen Pagen und Knappen, welche große goldne und silberne Pokale aus ähnlichen Krügen mit Wein anfüllen und denen an der Tafel befindlichen Personen credenzen oder auf die Tafel stellen.

Oben an der Tafel sitzt der greise Burggraf Otto, eine männlich-kraftige Figur mit faltentreichem weinrothem Gesicht, buschigen Augenbrauen, großen, glühigen, feurigen Augen, stark hervortretenden Stirnadern, weißem Haupthaar und grauem langen Bart um Mund und Kinn. Er hat eine männliche, tiefe und reine Stimme, ist angethan mit einem braunseidnen Wams und eben solchen Hosen, beide durch, mit weißen Puffen versehene, Schlize an den Armen und Oberschenkeln verziert. Um den Hals trägt er eine kurze weiße Krause, eine große, starke und schwere goldne Kette prangte um Hals und Brust, und lange rothbraune Stiefeln mit goldnen Sporen zieren die Füße. — Ihm zur Linken saß der Burgpfaffe, ein dickes, feistes Männlein, mit heiterm rothen Gesicht, schlauer, listiger Miene, kleinen, tiefliegenden, grauen und lauernden Augen, in einer gewöhnlichen Kutte, wie sie die Augustinermönche trugen, ein großes Schreiben, mit mehreren Siegeln behangen, in der Rechten haltend und darinnen lesend. Zur Rechten des alten Burggrafen lag auf seinem Sessel ausgestreckt, in einem leichten, silberglänzenden Harnisch eingeschnürt und einen reichverzierten Helm auf dem Schooß haltend, der Burggraf Jeschke, ebenfalls ein großer, starker, kräftiger Mann in den ersten vierziger Jahren, mit einem mehr hagerem, tückischem, meist bartlosem Gesicht, kleinen, tiefliegenden, listigen Augen und mehr braunblondem Haupthaar. Neben diesem saß der zweite Sohn des Burggrafen, Maul, etwa 10 bis 12 Jahre jünger als Jeschke, ebenfalls leicht bepanzert, weniger kräftig gebaut, doch mit einem zarten Gesicht, feinen, edlen Zügen, gutmüthigen, blauen Augen, hellem Haar und einem dergleichen langem Kinnbart begabt.

Auf der andern Seite der Tafel, neben dem Hauspfaffen, saßen zwei Verwandte des Burggrafen, nämlich Jan von der Heyde und John von Dohna, letzterer ein Dohna von einer Seitenlinie des Stammhauses. Am untern Ende der Tafel endlich saß der Ritter und Vasall des Burggrafen Veit von Thoruniz, der Vertraute und Helfershelfer des bösen Jeschke. Die Kleidung der letzten Drei bestand in grünen Wamsen, ähnlichen Hosen mit gelben Puffen geziert, langen bespornten Stiefeln und schwarzen Barretts mit weißen Straußfedern.

Nachdem der Burgpfaffe seinen Bericht beendet hatte und während des Lesens desselben das Gesicht des alten Burggrafen noch röther und grimmiger geworden, die Stirnadern noch mehr angeschwollen waren, schrie derselbe: „Also der Markgraf will mir gebieten, dem Bünau seine Burgen wieder heraus zu geben; er will das Lehen des Königs Wenzel darüber nicht anerkennen? Er untersagt mir ferner, den Wenzel von Duba zu befehlen! — Er verbietet mir die Wegelagererei! — Er drohet mit Einziehung des Brückenzolls, mit Wegnahme Köschendroda's — wenn ich mich nicht füge? Nun, das ist wahrlich lustig! — Mir, dem Dohnaer, will er gebieten, wo er nur bitten sollte! — Wart', Markgräflin, kennst du den Dohna nicht? — Bald wird die Reihe zu drohen an mich kommen! — Dich fürchte ich nicht; mit dir werden die Dohna's den Strauß bestehen! Wage es nur, die Rechte der Burggrafen anzutasten, sie werden sich schon dafür entschädigen!“

Zu seinem ältesten Sohn gewendet, fuhr er fort: „Die Wegelagererei, Jeschke, scheint du etwas über die Gebühr zu betreiben; hierin sei fernerhin etwas

vorsichtiger, der Markgraf berichtet, daß durch dich und deine Leute mehrere seiner Söldner, indem sie den Kaufleuten das Geleite gaben, gefallen seien und daß er dies streng zu ahnden gesonnen sei.

Mit einer tückischen Miene erwiderte Jeschke: „Warum lösen sich diese geizigen Handelsleute, die hnedem nur Juden sind, nicht bei uns aus, wenn sie unsere Gauen durchziehen, wenn sie unsere Straßen benutzen, weshalb fordern sie nur des Markgrafen und nicht unsern Schutz und Geleite? Will der Weisner seine Gerechtsame etwa über unser Gebiet ausdehnen? Sind die Dohna nicht Herren ihrer Gauen? Wir sind nicht Vasallen des Markgrafen, nur der Wenzel hat uns zu gebieten, und zudem tragen bei solchen Zügen meine Mannen niemals die Dohnaischen, sondern fremde Farben; wie will mir der Markgraf beweisen, daß ich Wegelagererei treibe? Wer kann übrigens dafür, wenn die Söldner des Markgrafen nicht gutwillig weichen, wenn die Karavananen überfallen werden. Die Schutz- und Geleitbriefe achte ich in den Gauen der Dohna nicht; hier gilt nur unsere Macht und Gewalt, und die gefangenen Kaufleute kann ich nicht entfliehen lassen, wenn sie nicht ein gutes Lösegeld erlegen und ewiges Schweigen geloben; sie müssen sonst mit dem Leben oder ewiger Gefangenschaft büßen. Die Entkommenen haben ohnedies großes Geschrei erhoben!“

Jan von der Heyde und Veit von Thoruniz stimmten mit Jeschke's Aussprüchen überein, während Maul Jeschken auf das Verderbliche seiner Raubzüge aufmerksam machte, darthut, wie die Fortdauer dieses Unwesens das Ansehen des Hauses Dohna ganz vernichten müsse, am Ende durch die Vermehrung seiner Feinde den Untergang unwieder-ruflich herbeiführen werde.

Höhnisch entgegnete ihm Jeschke, durch welche andere Mittel er wohl im Stande sei, den Glanz seines Hauses aufrecht zu erhalten, ob seine Klugheit Auswege finden würde, die Verpflichtungen, die der Burggraf mit Böhmen eingegangen sei, auf andere Weise zu erfüllen, ob er im Stande sei, die jetzt meist ausgefaugten Unterthanen und Hörigen höher zu besteuern, wenn sie nicht ganz zu Grunde gehen sollten, wie er wohl die Verpfändung mehrerer Ortschaften an das Kloster Altenzella einzulösen gedächte? Dazu brauche man Geld und wieder Geld.

Nach langem Streit endlich kam man überein, von den durchziehenden Gütern etwa auf ein Jahr lang, bloß ein mäßiges Schutz- und Lösegeld zu fordern, um die Klagen des Markgrafen von dieser Seite zu beseitigen, und bis man sich im Geheim so weit gerüstet haben würde, etwa offenen Eingriffen des Markgrafen Gewalt entgegen setzen zu können.

Der Burgpfaffe erhielt demnach Bescheid, ein Schreiben an den Markgrafen auszufertigen, worinnen der Burggraf Otto versprach, der Wegelagererei, die zwar in seinem Namen, ihm aber unbewußt, ausgeübt würde, zu steuern, verbat sich dagegen Markgräflisches Geleite durch seine Gauen, und versprach die Güterkaravananen unter seinem Schutz, gegen ein mäßiges Lösegeld, sicher zu geleiten. Den Grimmenstein und sein Zubehört gäbe er nicht heraus; er sei vom König Wenzel von Böhmen damit beliehen und wolle er, der Markgraf, die Lehnsherrschaft des Königs nicht anerkennen, so möge er deshalb mit denselben rechten. Wenn ferner der Duba des Burggrafen Rechte auf Wehlen anerkenne, so wolle er auch sofort die Fehde

einstellen; er hätte deshalb beim Duba nur Einsprache zu halten. — Der Pfaffe verließ das Gemach.

„Vater,“ nahm endlich Maul das Wort, „die Schulzen von Konradsdorf und Lugau sind bereits schon zweimal bei mir gewesen und beklagen sich sehr über die Bedrückungen deines Vogtes auf dem Grimmenstein; er fordert unerschwinglichen Getreidezins und hat den Armen und Hörigen bereits das ganze Vieh wegführen lassen. Geschah dies auf dein Geheiß?“

„Sehr gut von dem Vogt,“ erwiderte der alte Burggraf; „wenn die Leute keinen Vorrath an Getreide mehr haben, was nützt ihnen denn das Vieh? Ich brauche jetzt viel Geld, um König Wenzel's Ansprüche zu befriedigen, und bin genöthigt, alle meine Hörigen höher zu besteuern; die andern Ortschaften müssen deshalb auch höher zinsen! — Wenn die Schulzen wieder zu klagen sich unterfangen sollten, werde ich befehlen, sie ins Berliß zu werfen, und zwar so lange, bis sie sich eines Bessern besonnen haben. Diese Hunde sollen nicht knurren, ohnedem habe ich sie im Verdachte, daß sie dem Bünau noch anhängen!“

Der Burggraf erhob sich bei diesen Worten, um sich mit den Uebrigen in den angrenzenden Speisesaal zu begeben, um, da bei den Unterhandlungen die Nacht eingetreten war, den Abendimbisß einzunehmen.

Unter dem Vortritt einiger Bagen mit brennenden Armluchtern, verließen, dem Burggrafen in gemessener Entfernung folgend, Alle das Gemach.

5. Die Klausur.

Durch einen fast noch undurchdringlichen Wald von Nadelhölzern über Felsstücken, Steinrücken, durch wildes Gestrüpp einen wenig betretenen Pfad verfolgend, der an der Seite einer tiefen Schlucht sich hinzieht, gelangen wir, aus dem Dörfchen Gombfen, das damals aus ohngefähr 8 bis 10 zerstreut liegenden Hütten und einer Meierei bestand, auf eine, mit uralten Eichen, Buchen, Eschen, Ahorn und Linden bewachsene Höhe. Nicht ohne Staunen betreten wir diesen heiligen Hain, welcher sich auf der Höhe nach allen Seiten hin ausdehnte und ein immerwährendes

Dunkel verbreitete. Wir verfolgen noch einige Zeit den kleinen Pfad und betreten, wohl ziemlich auf der Spitze dieser Höhe angelangt, mit großer Ueberraschung einen freien, hellen Platz, welcher ohngefähr einige Acker Raum enthalten mochte, der zum Theil angebaut, zum Theil mit Aepfel- und Kastanienbäumen bepflanzt war. Der Hain mit seinen uralten Bäumen bildete eine eherne Mauer um dieses stille Asyl. Hier auf dieser Höhe steht heut zu Tage das Dorf Sayda. In der Mitte dieses ruhigen, stillen Punktes sah man unter einer wohl tausendjährigen Eiche ein kleines, niedriges, altes Hüttchen. Ein eingefriedigtes Gärtchen, ein Stück bearbeitetes Feld um die eine Seite der Hütte, eine angebundene Kuh, einige Ziegen, und vor der Hütte eine schöne frische Quelle, treten dem Wanderer zuerst in die Augen. Mehrere tragende Aepfel- und Kastanienbäume begrenzen oder schlossen vielmehr das urbar gemachte Feld ein, und eine auffallende Reinlichkeit und Ordnung um die Hütte ließen einen fleißigen und thätigen Bewohner errathen. An dem Eingange der kleinen Hütte sehen wir den einsamen Bewohner auf einer Bank sitzen, dem in Westen so eben beginnenden Untergang der Sonne lauschen. Ein alter, alter Mann ist es, mit weißem Haupthaar und einem großen weißen Barte, welcher bis an die Knie herabreicht, aber mit einem freundlichen, klugen und höchst ehrwürdigen Gesicht und noch feurigen, glänzenden Augen und einem, sein Alter verleugnenden kräftigen Körperbau. Er trug eine lange braune Kutte und an den nackten Füßen waren Sandalen befestigt. Es war dies der Vater Urban, welcher vor etwa 40 Jahren, auf dem Grund und Boden und mit Erlaubniß des damaligen Abtes vom Kloster zu Sobrigau, aus dem gelobten Lande zurückkehrend, wo er dem letzten Kreuzzuge beigewohnt, sich hier angestiedelt und seit jener Zeit in der ganzen Umgegend als ein höchst frommer, heiliger und kluger Mann bekannt war, und von dem gemeinen Mann, ja selbst von Höhergestellten, häufig als Berather und Helfer heimgesucht und befragt wurde.

Fortsetzung folgt.

Verhandlungen

der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

4. Sitzung, am 1. März 1860.

Anwesend die Stadtverordneten: Frosch, Vorsteher, Näser, Habersang, Nade, Rennert, Böhme, Reinhardt und Lohse.

Nachdem das Collegium

1) unter Aufhebung der diesfälligen früheren Entschliebung die Veräußerung eines communlichen Laasgrundstücks auf hiesiger Aue gegen Bezahlung des 25fachen Laaszinbetrages beschlossen, genehmigte dasselbe

2) die vom Stadtrathe beschlossene Ausleihe von 500 Thlr., 200 Thlr. und 3 Mal 100 Thlr. aus der Sparcasse, ertheilte

3) zu der Restitution der nach Höhe von 14 Thlr. 20 Ngr. 7 Pf. berechneten Grundsteuern für die communlichen Laasgrundstücke auf die Jahre 1850 bis mit 1859 aus der Stadtcasse seine Zustimmung und beschloß hierbei in Uebereinstimmung mit dem Stadtrathe die Veräußerung eines großen Theils der Laasgrundstücke.

Hiernächst erklärte sich das Collegium

4) mit dem vom Stadtrathe beschlossenen Verkaufe eines communlichen Raumes am sogen. Wallsteige zu Erbauung eines Schuppens gegen den Kaufpreis von 2 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. pro □ Ruthe, einverstanden, wie man sich endlich

5) dem Rathsbeschlusse wegen Einreichung einer Petition bei der hohen Staatsregierung im Betreff des Straßenbaues durch das Weiseritz-Thal unter dem Antrage, gedachte Petition recht bald abgehen zu lassen und da nöthig zu wiederholen, einstimmig anschloß.

Dippoldiswalde, am 2. März 1860.

Das Stadtverordneten-Collegium.

Ernst Frosch, Vorsteher.

Briefkasten.

Anfrage. Da in diesem Monate die Brützeit der Hühner beginnt, so dürfte die Erörterung einer damit zusammenhängenden Frage nicht ohne Interesse sein. Es ist nämlich hie und da starke Nachfrage nach sogenannten „März-Hähnen,“ d. h. solche Hähnen, welche im Monat März ausgebrütet worden sind, und man bezahlt dergleichen Hähne sehr gut, weil man ihrer Anwesenheit auf einem Gehöfte die Macht zuschreibt, die in der Nähe vorhandenen Ratten zu vertreiben. Beruht diese Annahme auf bloßem Aberglauben oder auf wirklichen zuverlässigen Erfahrungen? Und sollte das Letztere der Fall sein, wie läßt sich dann wohl die Sache erklären? Es wird um schriftliche oder mündliche Beantwortung dieser Frage gebeten.

Dippoldiswalde, vom 7. bis 14. März 1860.

Geboren wurde dem Nagelschmiedemstr. Heintr. Ferdin. Wolf alhier eine Tochter; — dem Schauspieler Friedr. Albert Feist alhier eine Tochter; — dem Graupenwerkbes. Friedr. Ernst Fischer alhier ein Sohn; — dem Thierarzt Julius Albert Bauß alhier ein Sohn.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

In Folge mehrfach auher gelangter Anfragen bezüglich der Verpflichtung des **Schneeauswerfens**, wird hiermit auf die Bestimmungen in §. 6 des Straßenbau-Mandates vom 28. April 1781, welcher wörtlich also lautet:

„Auswerfen des Schnee's.“
 §. 6. Wenn zu Winterszeit der Schnee in hoblen Wegen oder sonst auf der Straße die Passage verhindert, so muß jede Commune für dessen Auswerfung und Wegschaffung, so weit die Flur derselben geht, Sorge tragen, und solche ohne Aufschub bewerkstelligen. Fiele ihr aber, nach dem Ermessen der Straßen-Commission, solche Arbeit zu beschwerlich, so hat diese benachbarte Communen zur Beihülfe anzuweisen.

Desgleichen können die an die Straßen grenzenden Communen sich nicht entbrechen, bei großem Schnee, und wenn die hoblen Wege gar nicht passirlich zu machen sind, die Winterbahne über ihre Felder unverweigerlich zu dulden, und müssen sie alsdann zu möglichster Verminderung des daraus für die Saaten entspringenden Schadens sowohl, als zu Verhütung der wegen naher Teiche oder Abgründe zu besorgenden Gefahr, diese Bahne selbst an den schicklichsten Orten mit hohen Stangen abstecken.“
 mit dem Bemerkten hingewiesen, daß das Königliche Gerichtsamt die pünktliche Befolgung dieser gesetzlichen Vorschriften zu Vermeidung der nachdrücklichen Ahndung jeder Contravention erwartet.

Dippoldiswalde, am 14. März 1860.

Königliches Gerichtsamt.
 Drowitz.

Sande.

Dem Andenken des am 5. März selig verstorbenen Ortsrichters und Gutsbesizers **Johann Gottlieb Pöschel** in Quohren.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel, überraschte uns die Kunde Deines Todes. Jedermann, der Dich gekannt, schätzte Deinen biedern, Deinen friedlichen, redlich-aufrichtigen, wohlmeinenden Charakter. Warst Du schon im geselligen Umgange, sowie in Deiner Familie, ein Muster für die Menschheit, um wie viel mehr warst Du dieses in Deiner amtlichen Stellung.

Recht und Gerechtigkeit, zuvorkommende Freundlichkeit, aufrichtiger Gemein- und Brudersinn, gepaart mit der strengsten Pflichterfüllung, dieses waren die Grundzüge Deines Lebens. — Um so schmerzlicher, nicht allein für Deine Familie, sondern für die ganze Gemeinde, mußte uns daher Dein Hinscheiden sein.

Möge der himmlische Vater Dich in den jenseitigen Gefilden für Das belohnen, was wir Dir hier zu vergelten nicht im Stande sind!

Und Du, himmlisch Verklärter, ruhe sanft in Deiner dunkeln Gruft, bis auch uns eiaßt, als verklärte Geister, ein nie getrenntes Wiedersehen zusammenführt.

Dieses rufen Dir Deine, Dich über das Grab hinaus liebenden Freunde nach.

C. H. S. H. G. P. F. R. G. U. L. R.
 R. H. G. G. C. P. G. W. C. P.

D a n k.

Dem „provisorischen Vorstand,“ Herren G. u. St., welche am 10. d. Mts. unsere Sache, die Emancipation der Frauen, so wacker verfochten und uns mit Aufopferung einen höchst gemüthlichen und heiteren Abend bereiteten, sagen herzlichsten Dank

die dabei theilhaftig gewesenen Frauen.

Nächstkommenden 30. u. 31. März 1860 soll im Gasthose zum goldenen Stern in Dippoldiswalde sämtliches **Inventar**, namentlich **Möbels**, als: Spiegel, darunter 4 große, sowie Bettstellen, Sopha's, Tische, Stühle und dergleichen, sowie Porzellan, Steingut, Glas, auch ein Kronleuchter, mehrere Cylinderlampen und viele andere Gegenstände, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden, wozu Erstehungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß diese Auction an den gedachten Tagen in dem, eine Treppe hoch gelegenen Saale des genannten Gasthofes, von Vormittags 9 Uhr an, stattfindet.

Ausverkauf!

Wegen Ueberfüllung des hiesigen Marktes mit der so beliebten weißen Waare, und da noch unausgesetzt vom Paradies am Kahlenberge her frische Sendungen davon eintreffen, ist zu ehlicher Räumung mit diesem beliebten Artikel ein Ausverkauf veranstaltet worden, wovon etwaige gefällige Abnehmer unter dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt werden, daß ganz erlesene Pöschchen von der beliebten Weißwaare jederzeit gratis zu haben sind, und die Waare selbst sich in völlig unverfälschtem Urzustande befindet, auch eine ausgezeichnete Güte und insbesondere sehr belebende Frische besitzt. — Altenberg, den 10. März 1860.

Hauptweißwaarenniederlagsverwaltung.

Mehrfachen Anfragen zu Folge, theile ich den betreffenden Herren Wirthen hierdurch mit, daß ich **20 Dukend flache und tiefe Celler** zum **Verleihen** zurückgesetzt habe, und bitte, von denselben recht fleißigen Gebrauch zu machen.
 Dippoldiswalde. **Ludwig Billig.**

Gereinigten amerikanischen Honig, das Pfund 50 Pfg., empfiehlt **Carl Mauke.**

Frische schles. Tafel-Butter empfing neue Sendung, und verkaufe dieselbe das Pfd. mit 8 Rgr. **Ludwig Billig.**

Thimotheusgras-Saat
kauft ferner **Louis Schmidt.**

Gute Braunkohlen

werden zu den billigsten Preisen, sowohl Fuhren- und Scheffel-, als auch Viertelscheffelweise verkauft, und befindet sich meine Niederlage bei **Hermann Behr** in **Altenberg.**

Vorwerkbesitzer **Carl Büttner.**

Fichten-Holzsaamen,

so eben aus den Zapfen aufbereitet, verkauft die **Ritterguts-Administration zu Schmiedeberg.**

Im Forsthaufe Wendischcarsdorf ist

guter Fichten-Samen

billig zu verkaufen.

Wendischcarsdorf, am 8. März 1860.
Kessinger.

Einige Malter Speisekartoffeln

sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen bei **Lohe** in **Dippoldiswalde,** am Markt, in der Krone.

Kartoffel-Verkauf.

Einige Malter **Speisekartoffeln** von bekannter Güte liegen zum Verkauf bei **Dippoldiswalde. A. Philipp, Klemper.**

Verkauf.

Eine junge, starke, große, tragende **Zucht-Kuh** ist wegen Mangel an Futter zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

3 Pferdeknechte, 1 Mittelknecht, 4 Mittelmägde und **2 Kindermädchen** finden gute Dienste.

2 Frauen und ein gelerntes **Wirtschaftsmädchen** suchen Dienste als **Wirthschafterin** oder **Haushälterin.** **Dippoldiswalde. C. Querner.**

Ein junger, kräftiger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat, die **Wagner-Profession** zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern d. Js. unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

A. Reicholdt, Wagnermstr. in Frauenstein.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre treten beim **Bäckermstr. Ernst Siegert** in **Glashütte.**

Offene Stelle.

Ein an Arbeit gewöhntes, mit guten Zeugnissen versehenes **Küchenmädchen** wird gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Gesucht

wird in die **Rabenauer Mühle** eine **Magd,** die sogleich antreten kann, sowie zum **1. Mai** ein **Mädchen** in die Küche.

Am **13. d. Mts.** ist im Gute Nr. **17** in **Beerwalde** ein großer brauner **Hund** zugelaufen. Der **Eigenthümer** kann denselben gegen **Erstattung** der **Insert-Geb.** und **Futterkosten** daselbst abholen.

Verloren wurde am vergangenen **Dienstage** zwischen **Reichstädt** und **Dippoldiswalde** ein spanischer **Rohrstock.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen **10 Rgr. Belohnung** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gefunden.

Am vergangenen **Sonntage, den 11. März,** sind von **Kreischau** nach **Gombsen** zwei hausbackene **Brode** gefunden worden. Der rechtmäßige **Eigenthümer** kann selbige gegen **Erstattung** der **Insertions-Gebühren** in Nr. **23** in **Gombsen** abholen.

Sonntag, den 18. März,

Bratwurst-Schmauß

im **Gasthause zu Oberhäselich,** wozu ergebenst einladet **Welde.**

Nächsten Sonntag, den 18. März,

Bratwurst-Schmauß

im **Gasthof zu Schmiedeberg,** wozu ergebenst einladet **Schmidt.**

Sonntag, den 18. März, werde ich einen

Karpfen-Schmauß

abhalten, wozu ich ergebenst einlade. **Sunnersdorf. Siegelt.**

Nächsten Sonntag, den 18. März,

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Barmann.**

Fürsichtiger Actionär oder Reactionär, der Du **Assicuranz** Deiner **Schneeactie** suchst, — nur nicht ängstlich! Je tiefer unter Null, desto fester, — je höher darüber, desto flüssiger das **Actionunternehmen,** — darum stets frohlockender Stand! — Und welche **Sicherheit:** feuerfestes, steuerfreies, wanzeneeres **Eigenthum,** mit der **Gewährung** alles flüssigen und überflüssigen **Labsals** begnadigt!

(Frage des Seher's.) Wenn aber nun der **Eiswurm** hinein kommt?!

Wen's angeht!

Alle Diejenigen, welche noch mit **Abonnements- und Insertionsgeldern** für das verfloffene, wie für frühere Jahre, restiren, werden um **baldigste** **Bezahlung** hiermit gebeten!

Dippoldiswalde, im März 1860.

Die Expedition der Weiseritz-Zeitung.

Druck und Verlag von **Carl Jehne** in **Dippoldiswalde.**

Reisner.

Bratwurstschmauß
Nächsten Sonntag, den 18. März,
in Niederfrauendorf, wozu ergebenst einladet